

Lesung Evangelium: Matthäus 24,44-51

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

44 Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.

45 Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über sein Gesinde gesetzt hat, dass er ihnen zur rechten Zeit Speise gebe?

46 Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. 47 Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.

48 Wenn aber der böse Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, 49 und fängt an, seine Mitknechte zu schlagen, isst und trinkt mit den Betrunkenen,

50 dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, 51 und er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm seinen Platz geben bei den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Predigt BBT 2024 – Philippuskirche

Franz Kafka: „In unserer Synagoge“, 20. November

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Wen oder was meint Kafka mit diesem Tier? So werden Sie sich auch gefragt haben – und die Literaturwissenschaft gibt darauf die kompliziertesten Antworten. Typisch Kafka, dass nicht allen dieselben Schuppen von den Augen fallen. Mir hingegen scheint das völlig eindeutig: Dieses Mardertier ist Gott! Nicht so wie er sich uns in der Bibel zeigt selbstverständlich. Und natürlich auch nicht so, wie der wahre Glaube ihn sähe. Sondern Kafka zeigt uns **den** Gott, den die Gemeinde sich aus dem Gott der Bibel gemacht hat.

Der Nürnberger Philosoph Ludwig Feuerbach prägte den schön-giftigen Satz: „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde.“ – Ein gutes Bonmot, aber Kafka sieht viel tiefer. Er selbst als Jude ging nur in die Synagoge, wenn es sein musste. Und er beobachtet hier, wie die braven, die regelmäßigen, die religiösen Juden zu ihrem Gott stehen. Oh! – Keine Sorge, es geht heute nicht um Andere, um DIE Juden. Das ist alles nur gedacht als Spiegel für

uns. – Der Erzähler hier schaut sich also mit unverstelltem Blick den Synagogenbetrieb an und findet im Gottesdienst nicht mehr – als ein Haustier. Ein Haustier, das für lange Tradition steht, - „es ist doch schon ein sehr altes Tier“ – und auf das die Synagoge mit ihrem Putz schon abgefärbt hat, so sehr gehört das Tier dazu. Ein Tier, das inzwischen aber verzichtbar scheint: „wenn man es einigemal gesehen hat, ist man gesättigt“; „man soll sogar versucht haben, das Tier zu vertreiben“. Den Frauen läuft gerade noch ein wohliger Schauer über den Rücken, wenn sie es sehen – das nennt man heute Spiritualität - , den Männern ist es schon ganz egal. Dabei hat es sogar fast furchterregende Zähne. Dennoch hat das Tier mittlerweile mehr Angst vor den Menschen als umgekehrt, ein Haustier eben, - wie ein überzähliges Katzenjunges, das Angst haben muss, ertränkt zu werden, - wie ein kranker Hund, der Angst haben muss, eingeschlafert zu werden, so muss GOTT Angst haben, womöglich aus der Kirche verjagt zu werden, - wenn die Gemeinde denn nicht vorher noch in die Bedeutungslosigkeit schrumpft und selbst eher weg ist, als sie das Gott-Tier vertreiben

kann. – Im letzten Jahr 2023 sind mehr als eine ¾ Million Menschen in Deutschland aus der Kirche ausgetreten.

166 Tausend davon aus Bayern.

Da stellt sich die Frage: Besteht da nicht ein Zusammenhang zwischen diesem marderartigen Haustier und diesen Austritten? Kann uns diese Geschichte von Kafka zur Besinnung führen, was wir als Kirche oder als Gemeindeglieder, - als Pfarrer! mit Gott gemacht haben – oder fortwährend machen. Der Gelegenheitsbesucher, der seit längerer Zeit mal wieder in den Gottesdienst kommt, der erlebt seine Gemeinde gelangweilt spielen mit diesem Viech. Ja mehr noch: Der erlebt eine Gemeinde, die eine Religion pflegt, die diesen Schrumpf-Gott eigentlich überflüssig macht. Wie heißt es so schön: Wenn die Frauen nur noch frommer beten würden, könnten sie das Tier *getrost ganz vergessen*. Und der Gottesdienst selbst ist für das Tier nurmehr ein schrecklicher Lärm, *der es gar nicht betrifft!* Soweit ist es gekommen!

All das führt uns zur Buße: Dieser Gott, den wir angeblich verehren und vertreten, ist für immer mehr Menschen schlichtweg bedeutungslos geworden, egal, ein Über-

bleibsel aus grauer Vorzeit. – Haben wir Gott gezähmt? So, dass unseren Kirchen-Gott fast keiner – ja dass wir selbst ihn nicht mehr brauchen. Ist doch auch so schön – in Kirche und Gemeinde. Hat nicht sogar die Kirchenleitung beschlossen, ihn zu vertreiben? Was er dann aber doch nicht mit sich machen lässt. Also: Haben wir Gott zum possierlichen Inventar gezähmt?

Wenn ich „wir“ sage, meine ich nicht jeden von Ihnen gleichermaßen persönlich, sondern was wir alle in Summe tun, wie wir alle zusammen nach außen wirken. – Und da fallen mir schon einige Zähmungen Gottes auf: Vom Gottesdienst z.B. wird mir immer wieder gesagt, er soll einen für die Woche aufbauen, den Glauben stärken, Gott wohltuend spüren lassen, Orientierung geben, Segen, immer wieder Segen - und den Weg zu einem erfüllten Leben.

Überhaupt das erfüllte Leben: Natürlich und verständlich ist das eine wichtige Sehnsucht. Wohl von jedem Menschen. Aber ist Gott wirklich der Erfüllungsbeauftragte für dieses Ziel? Hat uns der Gott der Bibel das versprochen? Hatte Jesus, von seinen Freunden oft missverstan-

den, von seinen Feinden bedroht und schließlich mit Mitte 30 grausam hingerichtet, ein erfülltes Leben?

Paulus etwa sagt: Wir rühmen uns der Hoffnung - der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch [- also jetzt für die Gegenwart -] der Bedrängnisse.“ (Röm 5) Und die zählt er an anderer Stelle minutiös auf: „Denn ich meine, Gott hat uns ... hingestellt wie zum Tode Verurteilte. ...

¹¹Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, sind nackt und werden geschlagen und haben keine sichere Stätte ¹²und mühen uns ab mit unsrer Hände Arbeit.

Schmäht man uns, so segnen wir; verfolgt man uns, so dulden wir's; ¹³verlästert man uns, so reden wir freundlich. Wir sind geworden wie der Abschaum der Menschheit, jedermanns Dreck, bis heute. (1Kor 4,9-13)

Und Luther? Sein Leben war sicher voll, übertoll. Aber auch voller Zorn und Polemik, zeitweise auch voller Angst vor Gott, vor dem Teufel, vor seinen Feinden. Und gegen Ende seines Lebens wurde er immer depressiver, nicht theologisch, aber persönlich. Doch seine Botschaft war schon von Anfang an sperrig. These 94 und 95 seiner

berühmten 95 Thesen lauten: „Man soll die Christen ermutigen, daß sie ihrem Haupt Christus durch Strafen, Tod und Hölle nachzufolgen trachten - und daß sie lieber darauf trauen, durch viele Trübsale ins Himmelreich einzugehen, als sich in falscher geistlicher Sicherheit zu beruhigen.“

Jesus, Paulus, Luther – die Kronzeugen unseres Glaubens haben jedenfalls nicht „erfüllt“ gelebt und es auch niemandem versprochen. Jedenfalls nicht so, wie man „erfülltes Leben“ heute versteht: Tiefenentspannt und grundzufrieden; mit sich und der Welt im Reinen.

Kurz: Der Gott der Bibel wird landauf landab gezähmt zum Erfüller sogenannter spiritueller Sehnsüchte. Etwas polemischer könnte ich sagen: Gezähmt zum Wellnessbeauftragten für die Seele. Unter der Hand wird der Gott der Bibel zum possierlichen Haustier geschrumpft.

Ich liste dazu einmal die sechs Grundregeln der Gotteszähmung auf, die Marder-Regeln. Sie begegnen einem mittlerweile schon als der Inbegriff von Christentum.

1. Gott ist Liebe – also hat Gott alle Menschen gleich lieb, egal ob und was sie glauben. – 2. Gott freut sich,

wenn wir das Gute tun; tun wir's nicht, vergibt er uns. –
 3. Gott straft nicht, Gott streichelt. – 4. Gnade bedeutet:
 Niemand muss etwas leisten, keiner muss sich ändern. Du
 darfst bleiben, wie du bist. – 5. Gott macht uns ein *Ange-*
bot. Er freut sich, wenn wir es annehmen. Wenn wir es
 ausschlagen, bleibt einfach alles beim Alten. Wie die An-
 gebote bei Aldi. 6. Solltest Du mal etwas gegen Gottes
 Gebote tun, kauf dich frei mit schlechtem Gewissen.
 Denn ein schlechtes Gewissen hat Gott lieb.
 Diese 6. Regel habe ich neulich erst wieder bestätigt be-
 kommen: Eine sehr kirchliche Dame erzählt mir, sie habe
 sich jetzt eine Ferienwohnung im Allgäu gekauft. Sie
 „beichtet“ mir sogar, wieviel Tausende Euro die Woh-
 nung gekostet hat und was die laufenden Kosten sind.
 „Ja, das musste jetzt mal sein, das habe ich mir schon
 lang gewünscht. Ich weiß, es ist ein bisschen egoistisch,
 nicht so ganz christlich, soviel Geld für sich allein auszu-
 geben. Der liebe Gott weiß, wie ich wenigstens ein
 schlechtes Gewissen habe deswegen.“ – Als würde ein
 schlechtes Gewissen irgendetwas besser machen. Ich
 denke, Gott wäre es lieber, sie hätte die Wohnung statt

mit schlechtem Gewissen mit Freude gekauft, dass Gott
 extra für sie das schöne Allgäu hingestellt hat; - und um
 Gottes schöne Gabe weiterzugeben, könnte sie die Woh-
 nung mal für ein Wochenende jemanden überlassen, der
 sich das nicht leisten kann.

Mit den besagten 6 Regeln wird Gott gezähmt, zum Kir-
 chenhaustier domestiziert und letztlich entbehrlich ge-
 macht. Wer von außen kommt und sich mal anschaut,
 welchem Wesen wir uns hier anvertrauen, kommt zum
 Schluss: Gut! Wenn die das hier brauchen; - glücklich
 werde ich auch ohne. Und wenn ich unglücklich bin, hilft
 mir der Kirchenmarder auch nicht. – Also kann ich auch
 austreten.

Haben Sie die Botschaft noch im Kopf, die Jesus in sei-
 nem Gleichnis vom heimkehrenden Hausherrn uns ein-
 brennt? Dieser Gott ist ganz anders: Viel größer; erschre-
 ckend größer. Er verteilt seine Liebe nicht global mit der
 Gießkanne. Er liebt nicht alle Menschen gleich, sondern:
 Wie der Pflug durch die Erde fährt und die Erdschollen
 nach links und rechts auseinanderreißt, so fährt Gott
 durch die Menschheit und teilt sie in diejenigen, die zu

ihm gehören und die, die *nicht* zu ihm gehören. Gottes Barmherzigkeit besteht darin, dass dieser Pflug in der Tat kein Gewaltinstrument ist, sondern das Evangelium: Die gute Botschaft. Aber die wird keineswegs aufgenommen, wie Erde unter einer Gießkanne das Wasser aufsaugt, sondern das Evangelium teilt die Menschen in Gläubige und Ungläubige, in solche die reinkommen und solche die draußen bleiben und erfolglos anklopfen.

Es stimmt schon: Gott ist Liebe und seine Botschaft lautet: Trost. Aber wer seinen Trost nicht annimmt, bleibt eben ungetröstet. Darin besteht Gottes Größe: Er macht es uns nicht recht. Er macht uns recht, wenn wir uns ihm anvertrauen. Aber dieses Recht-Sein bedeutet noch lange nicht, dass es sich auch gut anfühlt. Wenn wir uns in der Kirche allzu wohl fühlen, hat der gezähmte Gott nur noch Sorge, wann er wieder in sein Loch huschen kann.

Die sechs Regeln der Gotteszähmung, die ich aufgezählt habe: Gott hat alle gleich lieb, er vergibt, er straft nicht, niemand muss sich ändern; er macht uns liebe Angebote; er lässt sich mit schlechtem Gewissen besänftigen. – Diese Regeln sollen ja bewirken, möglichst viele Menschen

für Gott zu gewinnen. Aber sie tun genau das Gegenteil. Sie machen Gott überflüssig und lächerlich. Ja letztlich entfremden sie uns und die suchenden Menschen von dem wahren Gott.

Denn wer angefüttert wurde nur mit dem gezähmten Pseudo-Gott und dann einen echten Schicksalsschlag erfährt, der kann sein Erlebnis nicht mehr mit Gott zusammenbringen. - In einem Seelsorge-Gespräch erzählte mir ein Mann, er habe eigentlich seinen Glauben verloren, als seine Partnerin vor acht Jahren starb. „Zuerst hat sie sich immer so müde gefühlt – und wir haben es aufs Wetter oder auf die viele Arbeit geschoben. Dann ist sie doch zum Arzt – und es war Leukämie. Nur vier Monate später war sie schon tot. Da brauchst du nichts mehr.“

Doch! müsste man eigentlich sagen. Doch, du bräuchtest eigentlich genau da den großen Gott, der dich halten kann, auch wenn du zitterst; der dich an sich zieht, auch wenn du nicht mehr ein noch aus weißt. Ein Angebot nützt dir jetzt gar nichts. Du bräuchtest gerade jetzt den Gott, der Schuld und Angst und Tod in seiner Hand halten kann, weil er noch viel größer ist als alles das zu-

sammen. - Aber weil du nur den gezähmten, ängstlichen Marder-Gott der 6 Regeln kennst, der höchstens noch possierliche Kunststückchen vorführt, darum wendest du dich jetzt ab. Irgendwie ja folgerichtig, denn DER kann dir nicht helfen.

Was können wir beitragen, dass wir und ebenso andere Menschen in unserer Kirche den wahren Gott erkennen, nicht das Haustier? Nun – die Größe Gottes hängt nicht von unserem Tun ab! Aber es ist doch an uns, - in eigenem Interesse liegt es an uns, dass wir jene 6 Regeln der Zähmung nicht weitertragen, sondern uns dem Gott der Bibel aussetzen, dem furchterregend-lieben Gott, dem großen Gott, der seinen Sohn in den Tod geschickt hat, damit uns dieser endgültige Tod erspart bleibt. Dem riesigen Gott, dem kein Menschenkind zu klein, keine Seele zu schwach ist, dem kein Leid zu grausam und keine Sünde zu pervers ist. Dieser Gott ruft uns, dieser Gott zeigt sich uns in Jesus Christus, als Lamm Gottes, das der Löwe aus Juda (Offb. 5,5) ist. An ihm erkennen Gottes neue Regeln. Nicht sechs – das ist keine heilige Zahl – sondern sieben. Sie heißen:

1. Gott liebt uns – darum straft er die Sünde.
2. Gott macht lebendig – aber nur was er vorher getötet hat. (Luther)
3. Gott will uns retten – drum kann er Blut sehen.
4. Gott nimmt uns ernst – drum will er unsere Entscheidung.
5. Gott erbarmt sich unser – wenn wir uns demütigen.
6. Gott ist gnädig – weil er Gericht hält.
7. Gott ist kein Marder – er ist ein Löwe.

Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher